



SWR2 Leben

Tränen lügen nicht

Was uns zum Weinen bringt

Von Matthias Baxmann

Sendung: Freitag, 26. Juli 2019, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Matthias Baxmann

Produktion: SWR 2016

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

TEARS ON MY PILLOW

Barbara:

Jetzt sitze ich hier und schreibe dir sozusagen einen Brief, nur dass ich nicht schreibe, sondern spreche. Das Thema ist: Heulen, Flennen, Weinen, Schluchzen. Und wir kamen drauf wegen eines Liedes. Dieses Lied würde mich jedes Mal zum Heulen bringen. Ein Lied, das sich wendet an Menschen, vor allem an Kinder und sie dazu auffordert, ihr Bestes zu geben, um ein gutes, konstruktives, friedliches Land zu schaffen. Immer wenn ich das höre, kommen mir da die Tränen. Warum eigentlich? Das möchte ich gern wissen.

Autor:

Liebe Barbara, auch für mich gibt es solch ein Lied. Es ist ein Lied aus meiner Kindheit. Es heißt: „Wer möchte nicht im Leben bleiben?“. Ich habe als Kind 10 Jahre in einem Chor gesungen und immer, wenn ich dieses Lied höre, geht es mir ähnlich. Dann verspüre ich so einen leichten Druck, dem ich eigentlich widerstehen will. Ich möchte das nicht herauslassen. Ich möchte nicht anfangen, zu schluchzen. Was mich an dem Lied rührt, ist aber weniger der Text als die Melodie, die Erinnerung daran, wie ich es mit anderen zusammen im Chor gesungen habe, Schulzeit, Chorproben, Auftritte, Chorlager. All das wird in dem Lied wach gerufen, aber nicht konkret. Und ich weiß nicht, warum es mich zu Tränen rührt, wenn ich es höre. Ist es die Erinnerung an die Kindheit, die Sehnsucht danach, ein Gefühl von Vergeblichkeit?

Barbara:

Ist es immer das Positive, was mich zum weinen bringt? Das Negative ist es gar nicht sosehr. Natürlich, wenn ich ganz akut, reaktiv weine, weil mich jemand verletzt hat, weil jemand was Empörendes sagt - das gibt es auch. Aber wenn es darum geht, dass ich weine, weil mich etwas tief bewegt, dann ist es wirklich fast immer so, dass positive Inhalte mich zu Heulen bringen und nicht die Negativen.

Autor:

Bleiben wir zunächst bei den Tränen jenseits von Hilflosigkeit, Verletzung oder Wut. bei den positiven Anlässen, wie du sie bezeichnest. Was mich an meinem Lied berührt, ist nicht die Verheißung auf eine friedlichere Zukunft, sondern eher die Trauer um die Unwiederbringlichkeit einer behüteten Vergangenheit. Uns gemeinsam scheint jedoch ein Gefühl der Sehnsucht zu sein. Ob man das als positiven Anlass bezeichnet, über etwas zu weinen, weil es nun gerade nicht oder nicht mehr existiert, ist vielleicht unerheblich. Es ist traurig und dennoch schön, sich von diesem Sehnsuchtsgefühl überwältigen zu lassen. Durch die Melodie und die Stimmen in unseren beiden Liedern, ihrer Einfachheit und vielleicht auch gerade ihrer Naivität scheinen sich unsere Gedanken zu verklären und wir leiden an der Welt. Oder an uns selbst?

Barbara

Ich weiß nicht genau, ob dahinter ein Menschenbild steckt, was davon ausgeht, das eigentlich alles ganz schrecklich und schlecht und hoffnungslos ist und heule deswegen, weil das, wie ich es gerne hätte unerreichbar ist? Oder heule ich aus Sehnsucht nach paradiesischen Zuständen? Im Grunde sehnt sich ja jeder danach,

nur kaum einer kann es mehr zugeben.

Autor:

Machen wir uns auf die Suche danach, wie andere Sehnsucht oder Trauer, Glück und Schmerz erleben. Welche Geschichten sie mit Kindheit und Tränen verbinden.

O-Ton Henriette:

Wenn ich manchmal darüber nachdenke, dass man betrauert, dass man kein Kind mehr ist...

Autor:

Henriette

O-Ton Henriette:

...weil es schon so eine leichte Zeit ist...

Autor:

28 Jahre

O-Ton Henriette:

...und Erwachsensein immer so anstrengend ist.

Autor:

Umwelttechnologin.

O-Ton Henriette:

Und das einen irgendwie traurig macht, weiß auch nicht. Vielleicht so einen Weinen und einfach so ein Verlustgefühl. In Weißensee haben wir ja gelebt und immer, wenn ich da hin fahre, da fühle ich mich so geborgen und wohl, weil das eine sichere, schöne Zeit war. Wenn man was riecht auf der Straße, dann springen gleich so Bilder in den Kopf: Meine Schule, meine Musikschule, mein Zuhause und da war alles noch heil sozusagen. Wenn auch vieles danach auch zerbrochen ist. Und da werde ich auch immer so ein bisschen wehmütig.

O-Ton Udo:

Zum Beispiel, das hat auch so mit Vergangenheit zu tun: Auf unserem letzten Klassentreffen...

Autor:

Udo, 49 Jahre, Arzt.

O-Ton Udo:

...das war dann Jahre her, dass man sich zuletzt gesehen hat und dann hat der so erzählt, der Eine, was er so gemacht hat. Und ich mochte den sehr von früher und in dem Moment, wo der was erzählt hat, war ich plötzlich gerührt. Aber das war gar nicht so aus dieser Geschichte heraus erklärbar, sondern mehr so aus diesem Früher und seine aktuelle Geschichte. So, wie als hätte mich was traurig gemacht. Der war vielleicht gar nicht traurig oder hat sich gefreut, mir das zu erzählen, aber ich habe mich nicht so gefühlt. Dieses Gerührtsein, das, habe ich den Eindruck, passiert öfter, und ich habe das Gefühl, das hängt mit dem Alter zusammen. Das war früher

nicht so. So als würde mich mehr zu Tränen rühren.

O-Ton Veronika:

Meine böse Großmutter...

Autor:

Veronika, Malerin, 66 Jahre.

O-Ton Veronika:

...wenn ich heulend ankam, Knie aufgeschlagen, verprügelt oder sonst was - heulend nach Hause, dann kriegte man erstmal eine richtige Ohrfeige von der Großmutter und dann hat sie gesagt: Damit du weißt warum du heulst!

O-Ton Astrid:

Ich bin unter einem ziemlich autoritären Vater Groß geworden....

Autor:

Astrid, 48 Jahre, Designerin.

O-Ton Astrid:

...der hat oft das Spiel gehabt in der Kindheit, dass er gesagt hat, Astrid, mal gucken, ob ich dich jetzt zum Heulen bringe oder zum Weinen bringe. Und dann hab ich gedacht, ach, mach doch! Es war gerade alles gut. Dann hat er irgendwas von zu großen Zähnen oder irgendwelchen andere Unzulänglichkeiten von mir gesagt und dann habe ich sofort angefangen zu heulen. Der hatte so kleine, sadistische Züge an sich. Da war man eigentlich immer in so einer Daueranspannung latent, in seiner Gegenwart. Und dann hat er es wiederum umgekehrt und gesagt, wenn du so oft heulst, dann müssen wir mal unser Verhältnis überdenken oder müssen den Kontakt abbrechen, weil, das halte ich nicht aus. Das war dann als ich älter war.

O-Ton Udo:

Wie ich vielleicht so als Junge in so irgendwas, was mich hilflos gemacht hat - dieses Wütendsein darüber und noch hilflos, dass das dann Tränen plötzlich produziert hat, weil man sich ja so hilflos erlebt und so will man sich ja nicht spüren. Und dann wird man wütend und noch hilfloser über sich selbst. Und wenn man geweint hat - ich glaube, das muss auch was innerlich wieder ins Lot bringen, wenn es diese Funktion hätte, weil, ich fühle es manchmal wie etwas Befreites, irgendwas ist jetzt auch so wie durch. Ja, danach tut es so wie anders weh, was vorher geschmerzt hat.

O-Ton Astrid:

Es ist natürlich auch toll, wenn man viel weinen kann, glaube ich, es kommt schon irgendwas raus an Verknotungen oder an Verspannungen, und man fühlt sich schon befreiter danach.

O-Ton Ronald:

Diese Verzweiflung, die ich manchmal habe...

Autor:

Ronald.

O-Ton Ronald:

...wenn ich an meine Tochter denke....

Autor:

Coach, 60 Jahre.

O-Ton Ronald:

...dass sie in zwei Haushalten lebt und sage, Mensch, ich weiß doch alles so gut, was Kinder brauchen, und ich bin selber nicht in der Lage gewesen, das eigentlich so zu ermöglichen. Wo ich sage, die badet das jetzt aus. Da ist mir eigentlich richtig zum heulen zumute. Und diese Tragik wird einem an dem Anderen spürbar. Dann lieber die Tragik des Kindes erleben, als jetzt den eigenen Schmerz, der einem selber zugeführt wurde, zu spüren.

Barbara:

Wenn das stimmt, das es dieser Reiz ist, diese Erinnerung oder diese Prägung, die ich vor über 30 Jahren abbekommen habe, wenn das der gleiche Schmerz irgendwie noch ist, der mich heutzutage zum Weinen bringt, bedeutet das dann eigentlich, dass man immer die gleichen Tränen weint? Den gleichen Schmerz immer wieder durch zu exerzieren und zu wiederholen und zu fühlen und da durchzugehen?

O-Ton Stephan Heyne:

Das ist nicht einfach zu beantworten. Wenn man das kann, weint man als Kind. Meistens wird es von außen schwer gemacht, es zu tun. - Stephan Heyne, ich bin Psychoanalytiker und Facharzt für psychotherapeutische Medizin. - Meine Erfahrung ist, dass es möglich ist die Tränen der Kindheit zu weinen, aber bis dahin ist es ein weiter Weg. Und zu dem gehört erst einmal zu spüren oder sich ranzutasten, bei manchen jedenfalls, dass es die Tränen überhaupt gibt, die zu weinen sind oder die man nicht weinen konnte, weil man es nicht durfte. Weil, die sind manchmal wie so ein unterirdischer See, verschlossen und überbaut und zeigen sich durch ganz andere Wirkungen. Es gibt auch das umgedrehte Beispiel, dass die Tränen zwar geweint wurden, aber es hat keiner darauf reagiert. Also, die sind ins Leer gelaufen. Gerade so bei unserer Generation spielt das eine Rolle bei vielen Kindern, die so nach Uhrzeit gestillt worden sind. Und wenn sie dann weinen, dann wurden sie ins Nebenzimmer gestellt, damit man das aushält. Außerdem kräftigt das ja auch die Lungen, das Schreien. Dass das Weinen den anderen erreicht und dass das ein Gefühl auslöst bei dem anderen, das ist schon erstmal sehr tröstlich, wenn das Kind das merkt: ich komme an damit. Was der andere damit macht, ist eine andere Geschichte. Manchmal ist es auch wichtig eine Grenze zu ziehen und zu beruhigen. Aber das Schwierigste ist, glaube ich, es nicht wahrzunehmen oder das Gefühl zu vermitteln, es ist ein Dauerstörfaktor, und wenn du das nicht abstellst, dann bist du nicht in Ordnung. Dann kommt nämlich zum Weinen das Gefühl der Scham darüber, dass ich weine, dass ich mich schäme und dass ich nicht in Ordnung bin. Das ist schwierig.

Barbara:

Ich frage mich aber auch, ob ich aus ganz anderen Gründen heule? Häufig passiert mir das zum Beispiel beim Zeitunglesen. Es ist für mich manchmal relativ peinlich, also, so im Café sitzen und gemütlich Zeitung lesen, ist eigentlich nicht. Wenn ich etwas Gutes über Menschen lese oder gute Taten von Menschen, wenn ich dann

sofort anfangs zu heulen, was bedeutet das denn eigentlich? Klar ist, dass ich aufgewachsen bin in einer relativ kühlen, zynischen Atmosphäre. Ich hatte schon ungefähr ab 12 die ersten sehr heftigen Auseinandersetzungen mit meinem Vater. Das ging in die Richtung, dass ich sehr idealistisch war, und mein Vater nahm das alles regelrecht mit, von mir im Nachhinein unfassbarem Zynismus auseinander. Ich habe damals stundenlang am Stück geheult. Ich bin ganz sicher, dass ich vielleicht deswegen heute noch so reagiere. Sobald etwas kommt, was an diesen Idealismus rührt oder was Hoffnung gibt, dass man solche Dinge erreichen kann, dann breche ich in Tränen aus.

Autor:

Du erzählst so freimütig davon, doch ich scheue mich davor zurück, vielleicht auch, weil es bei mir andere Anlässe sind. Die gelegentlichen Tränen, wenn ich allein bin - niemals vor anderen - ausgelöst durch eine Stimmung, durch Gedanken an die Vergangenheit - davon etwas mitzuteilen - Erinnerungsfeiern an die verstorbenen oder Freunde, die plötzlich aufblitzen und von denen ich mich, trotzdem ich allein bin, eigentlich nicht überwältigen lassen will. Es geht auch niemanden etwas an, geschweige, ein anderer möchte überhaupt davon erfahren. Mir scheint, so unterschiedlich unser beider frühes Erleben war, so verschieden können die Auslöser für unsere Tränen sein. Aber auch, ob wir sie zulassen oder uns ihrer schämen. Ist das Zurückhalten erlernt oder gleichsam soziale Konvention? Keine Gefühle zeigen, jedenfalls nicht in Dimension und schon gar nicht in der Öffentlichkeit!

O-Ton Astrid:

Weinen ist eigentlich immer noch Hilflosigkeit und bringt die anderen in eine peinliche Situation. Es gibt sehr wenige, die damit umgehen können. Man versucht, weil es erwartet wird, es so lange wie möglich zurückzuhalten.

O-Ton Veronika:

Man möchte ja nicht, dass jemand heult. Ist wirklich peinlich, weil, er zeigt sich ja dann auch so offen, kommt mit seinen Gefühlen rüber, da geht die Distanz verloren, und man braucht ja auch eine Distanz zum andern Menschen. Und dann wirst du sozusagen in was reingezogen, was du gar nicht willst. Ich habe auch wirklich manchmal Berührungsängste. Dann sitze ich da und denke, jetzt musst du aber umarmen und trösten. Das kann ich mit Kindern gut, bei Erwachsenen gibt es so eine Barriere, da fällt es mir schwer, und es ist mir unangenehm.

O-Ton Ronald:

Für mich ist es auf jeden Fall peinlich, also, nicht mal peinlich, sondern es ist zu verhindern! Zum Beispiel auch im Kino, wo ich mich direkt ablenken muss, damit ich nicht einen Kloß kriegen und anfangs loszuweinen, weil mich das so berührt, betrifft. Das wäre mir dann peinlich, aber mittlerweile, wenn mir so ein paar Tränen rollen, und ich wische die dann ab - aber das ist eigentlich schon grenzwertig.

O-Ton Udo:

Ich glaube, wenn man beobachtet wird oder jemand zuhört oder man es vielleicht erzählt, dann hat es plötzlich doch etwas unangenehmes, wenn man in einer Situation geweint hat - so gesehen werden möchte man nicht.

O-Ton O-Ton Henriette:

Ich kann das nicht bei jedem. Es gibt so ein paar Personen, die mich ganz gut kennen und die dann die Fähigkeit haben, nachzuhaken und dann geht es sehr tief und dann muss man auch mal weinen. Aber das sind wirklich wenige Leute. Meistens weint man alleine.

O-Ton Udo:

Ich bin sicher, es hat dann auch mit einem selber zu tun, weil man das auch an sich selber eher auch als eine Schwäche erlebt. Dass man sich nicht so zeigen will, in dieser Form berührt, weil Weinen, das zeigt ja schon, dass einen was tief berührt und wenn man das dann beim anderen sieht - vielleicht habe ich dann selber Schwierigkeiten, so was zu teilen.

O-Ton Astrid:

Ich könnte mir auch vorstellen, dass es nicht so gesellschaftstauglich ist, weil gesellschaftstauglicher ist eher, dass man gut drauf ist. da ist man für die anderen unkompliziert, die anderen müssen sich ach nicht um einen kümmern, weil, es läuft ja alles.

O-Ton Stephan Heyne:

Mir fallen sofort zwei Patienten ein für jeweils das eine oder das andere Extrem. Also, es kann ein großer Erfolg sein, wenn es möglich ist, das in Fluss zu bringen, die Gefühle der Tränen, des Trauerns, wenn der andere in meiner Anwesenheit sich das traut und merkt, das ist gar nicht so schlimm. Und die Erfahrung macht, im Vergleich zu früher, wo er die Tränen runterschlucken musste, wo das nicht sein durfte, wo er beschämt wurde: Wenn du das machst, dann bist ja nichts wert - dass das doch geht, dann ist das eine heilsame Erfahrung und ein wichtiger Fortschritt. Aber es gibt ja auch Tränen, die so was wie ein Schutzschild aufbauen, denn dieses: Ich bin abhängig und hilflos und du musst dich um mich kümmern - kann ein machtvolleres Signal sein, was den Aggressor mundtot macht. Auch da kenne ich Patienten, die reinkommen und erstmal sofort anfangen zu weinen. Es ist ein Schutz und da ist es dann erstmal gut, wenn es ein Klima gibt, eine Atmosphäre und auch ein Verstehen, warum brauche ich den? Jetzt kann ich ihn auch mal sein lassen und kann der Begegnung des vermeintlich Anderen, Starken, mich gleich Überwältigenden anders gegenüber treten als mich in diese Weinpute zu bringen, wo ich dann hilflos bin, aber nichts mehr passiert. Also, da kann es hilfreich sein, dass das mal aufhört.

Barbara:

Was mir bei dem Thema natürlich auch einfällt, ist das Wort, cool. Das ist mir sehr präsent durch meine drei Söhne, und die wollen natürlich um jeden Preis cool sein, sonst wäre es ja uncool. Dazu gehört selbstverständlich auch, nicht zu weinen. Das fängt sogar schon mit Sieben oder Acht oder noch früher an, dass sie gegen die Tränen doch sehr ankämpfen und das als große Demütigung empfinden, wenn sie heulen müssen. Und später, so ab Zwölf, Dreizehn heulen sie eigentlich gar nicht mehr. Ich hoffe, dass es auch ein bisschen deswegen ist, weil sie wenig Anlass zum Heulen haben. Ich befürchte aber, dass es auch ein bisschen daran liegt, dass sie partout und um jeden Preis cool sein wollen. Manchmal finde ich das schon komisch, wenn ich dann sehe, dass sie reglose Gesichter üben, dass sie versuchen, keinerlei Gefühl zu zeigen in ihrer Mimik, in der Art wie sie sprechen.

Autor:

Ich muss dabei andersherum an meine Eltern denken. Ich habe meinen Vater nie weinen sehen, allein die Vorstellung davon wäre mir unangenehm. Bei meiner Mutter hingegen kann ich mich an eine solche Situation erinnern, nicht jedoch an den Anlass, von dem ich als Kind vermutlich auch nichts hätte wissen wollen. Jedenfalls weiß ich noch, dass sich ihr Unglück sofort auf mich übertrug und ich mitweinte. Obwohl ich ein Junge war.

O-Ton Ronald:

Es gibt Freudentränen und es gibt die Tränen der Trauer. Und ich glaube, bei Frauen gibt es noch was dazwischen. Ich glaube schon, dass das eine deutlich Geschlechtsspezifika hat, weil Frauen auch noch gelernt haben, sich über Tränen durchzusetzen.

O-Ton Udo:

Ich erlebe das dann irgendwie, in Anführungszeichen, normaler, wenn es bei einer Frau ist. dann ist man nicht so wie unangenehm berührt.

O-Ton O-Ton Henriette:

Frauen weinen auch einfach mal, weil ihnen danach ist, also, schneller und wegen weniger tiefgehender Sachen. Vielleicht auch, weil man traurig ist, weil man schlecht drauf ist einfach.

O-Ton Udo:

Vielleicht hat es auch etwas mit uns als Mann, Männern zu tun, so: Mensch, der lässt sich gehen! Oder: Der zeigt ja Schwäche oder kann sich nicht zusammen reißen! Ich glaube, das ist das Unangenehme, weil, das Gefühl selbst oder das Weinen selbst ist ja schon fast gegenteilig, kann sich ja sogar gut anfühlen.

O-Ton Ronald:

Ich kenne Frauen, die weinen stets und oft. Denen scheint das überhaupt nicht peinlich zu sein, sondern für die ist das ein demonstrativer Akt des Vorwurfs, oder fangen an zu heulen und ziehen sich zurück. Meistens verschwinden sie auf dem Klo oder im Bad und weinen dann.

O-Ton O-Ton Henriette:

Das denken viele Männer! Ich muss von mir sagen, dass ich in Beziehungen auch oft häufig weine, wenn ich mich streite, weil ich ein Problem damit habe, glaube ich, meine Gefühle auszudrücken und wenn ich das Gefühl hab, ich werde missverstanden, dann komme ich wie in so eine Ecke, kann mich nicht erklären und dann kommt es einfach aus mir raus. Aber das mache ich nicht strategisch, um den anderen zu manipulieren. Aber es wird meistens so ausgelegt...

O-Ton Ronald:

...über Tränen ihren Ärger zu zeigen und was zu bekommen. Bei Männern ist es ja eher so, dass sie gelernt haben, es gerade nicht zu machen. Bei mir war es sogar so, nicht nur, dass ein Junge nicht weint, sondern vermittelt wurde mir - ich kann mich jetzt nicht erinnern, dass mein Vater gesagt hat: Jungs weinen nicht, du hast nicht zu weinen! - sondern ich denke, dass im Vorfeld schon, das wurde deutlich übergebracht, Gefühle oder Bedürfnisse, Wünsche hast Du nicht zu haben! Du hast

zu funktionieren und du hast dich anzupassen!

O-Ton Veronika:

Das ist ja ein Klischee, dass Männer nicht weinen dürfen, müssen stark sein, dürfen nicht weinen. Eigentlich freut man sich ja, wenn man in einem Männerauge Tränen sieht, der muss ja nicht losheulen. Aber vielleicht wenn man einen Konflikt hat und hat sich schon distanziert und will den Mann loswerden, und er fängt an zu heulen, dann ist es unangenehm. Das möchte man dann nicht auch noch haben.

O-Ton O-Ton Henriette::

Eine Freundin von mir, die war in einer Beziehung, da hat der Freund andauernd geheult wegen so Beziehungsstreitigkeiten und lag immer auf dem Boden und hat sich ausgehult. Das ist schon irgendwie auch nicht sexy!

O-Ton Stephan Heyne:

Ich glaube, es gibt eine physiologische Seite davon und eine anerzogene Peinlichkeit. Die physiologische ist, glaube ich schon, dass Weinen, was eben manchmal auch spontan wie alle Affekte in einem entstehen kann: Schmerz, Wut, Angst - es gibt ja auch das Weinen aus Freude - das sind starke Gefühle, die einen einfach erwischen. Es hat aber immer einen situativen Bezug, woher das kommt, und es hängt immer mit dem Menschen zusammen mit dem man zusammen ist. Da ist das Weinen ein wichtiges Signal, was den Effekt hat, dass ich, wenn ich also aus Schmerz weine oder Betroffenheit, dass ich signalisiere: Mir geht es gerade nicht gut, kümmere Dich um mich! Und wenn der Kontext aber gerade so ist, dass du das gerade nicht möchtest, dass der sich kümmert, dass du eigentlich stark sein möchtest, aber merkst, der ist stärker oder der beleidigt dich und dann weinst du halt, dann ist das ja blöd, dass dich jetzt das Weinen erwischt. Dann schämst du dich schon dafür, dass du jetzt Schwäche zeigen musst, unfreiwillig gegenüber dem, dem du doch eigentlich mit Stärke begegnen willst. Das ist dann so, dass du dich da schämst: Schade, ich wollte es eigentlich anders.

Barbara:

Neulich hatte ich einen bekannten bei mir mit türkischen Wurzeln und dabei stießen wir auf dieses Liebeslied. Und er begann laut zu singen und dabei liefen ihm die Tränen. Mich überkam da eine Welle der Sympathie und auch der Achtung vor der Kraft des Gefühls. Für mich hatte das nichts mit Schwäche zu tun. Ich glaube, es geht um Leidenschaft dabei, Leidenschaft dem Leben gegenüber. Und das ist wahrscheinlich eine Facette des Daseins, die hierzulande eher zu kurz kommt.